

Zeitschrift: Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 80 (1988)
Heft: 11-12

Artikel: Die Greina : ein Testfall für den Landschaftschutz?
Autor: Cadruvi, Donat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-940755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tschiervahütte fühle ich mich doch wieder etwas sicherer. Beim eiligen Abstieg nach Pontresina – zuletzt im Mondschein – geht mir noch durch den Kopf, dass der Bergsturz den Nachschub an Moränenmaterial kurzfristig erhöht hat. Der Tschiervagletscher wird für den Abtransport besorgt sein. Oben an den Gipfeln wird die Erosion unaufhaltsam weitergehen. Der Bergsturz gehört mit zu diesem Prozess.

Adresse des Verfassers: Dr. *Martin Gysel*, Motor Columbus Ingenieurunternehmung AG, CH-5401 Baden.

Die Greina – ein Testfall für den Landschaftsschutz?

Regierungspräsident Dr. *Donat Cadruvi*, Graubünden

Ein Testfall nur für den Landschaftsschutz?

Aufgrund der gemachten Erfahrungen bin ich anderer Meinung. Was sich um die Greina-Konzessionen abgespielt hat, geht weit über einen zweifellos notwendigen Landschaftsschutz hinaus. Die Sache hat ihre eminent politische Dimension.

Wir haben erfahren, wie stark der Druck der Öffentlichkeit, massiv unterstützt durch einen Grossteil der Medien, auf die Konzessionsgemeinden, auf die kantonale Genehmigungsbehörde und auch auf die Beliehenen sein kann. Im Falle der Greina haben die Gesellschaften, die durch die Konzessionen Rechte erworben hatten, schliesslich nachgegeben – wohl im Hinblick auf die jahrelangen Geschehnisse bei Ilanz I und II.

Wir haben ferner erfahren, dass wir von aussen her unter Druck genommen werden, dass aber auch unsere «innere Front» nicht mehr so hält wie früher. Die Anschauungen und die politischen «Arbeitsmethoden» ändern sich oft sehr rasch. Die politisch verantwortlichen Behörden haben es unter solchen Umständen nicht leicht, richtig zu handeln. Was gestern allgemein beabsichtigt und gewollt war, kann schon heute mit oder ohne Gründe abgelehnt werden. Eines zumindest wollen wir weiterhin beachten:

Die Behörden haben abgeschlossene und genehmigte Verträge auf jeden Fall zu respektieren. Das haben die Gemeinden und die Regierung im Falle der Greina und in Ilanz redlich und ohne Abstriche getan.

Und wir haben schliesslich erfahren, was schon lange bekannt war: Die Stimmung der Gegenwart ist für derartige Projekte nicht günstig. Man kann sie offenbar verzögern und verhindern, bis die Betroffenen den Verleider bekommen. Ob aber bloss Stimmungen auf die Dauer gute Wegweiser sind, darf man füglich bezweifeln. Wer verhindert, verzögert und verbietet, der sollte allerdings auch die Frage beantworten, was nachher kommt, welche Konsequenzen diese Politik hat und wohin uns die rigorose Politik des kategorischen Neins schliesslich führen muss. Um diese Fragen kommt niemand herum.

Die versprochene Hilfe?

Nun befinden wir uns in Sachen Greina aber in einer Situation, in der gerettet werden soll, was noch zu retten ist. Es soll ein zweifellos sehr wertvolles Gebiet unter Schutz gestellt werden. Man hat beiden Gemeinden – nicht aber dem Kanton – Hilfe versprochen, weil Vrin und Sumvitg auf sehr bedeutende Einnahmen verzichten müssen, obwohl jeder-mann weiss, dass das für Berggemeinden keine Kleinigkeit

ist. Wir können nur hoffen, dass der Wille, zu helfen, seit dem November 1986, als ich in Zürich mit den Vertretern der Stiftung ein sehr ernsthaftes Gespräch führte, nicht nachgelassen hat. Vielleicht sind einige der Meinung, die Greina sei aus und vorbei, und die Gemeinden sollen schauen, wie sie davonkommen. Man hat geschrieben, gesungen und gepredigt: Rettet die Greina. Vielleicht gibt es einige Eidgenossen, die der Meinung sind, es seien auch die Berggemeinden zu retten.

Hier ist ein klares Wort nötig: Wenn die schweizerische Öffentlichkeit der Auffassung war, es sei auf die Greina-Konzessionen zu verzichten, dann muss die gleiche Öffentlichkeit fairerweise auch bereit sein, die Konsequenzen mitzutragen. Wir wollen und dürfen diese beiden Gemeinden nicht im Stiche lassen – ihretwegen, aber auch, weil die Greina zu einem Testfall für das werden könnte, was wir die schweizerische Solidarität nennen möchten. Wenn eine einmalige Landschaft auf diese Weise gerettet werden konnte, dann hat dies natürlich auch seinen Preis.

Noch eine Bemerkung zuhanden dieser Öffentlichkeit: Natürlich sind wir in einem höheren, vielleicht sogar geistigen Sinne nicht die Eigentümer und die Alleinherrscher über diese Landschaft. Sie gehört uns allen – und wir alle sind für sie verantwortlich. Was wir aber ablehnen müssen, ist die Art und Weise, wie immer wieder versucht wird, unsere elementarsten Interessen zu verkennen und jeglicher Interessenabwägung aus dem Wege zu gehen. Was würde geschehen, wenn das im ganzen Land praktiziert würde? Wenn alle Kantone und Landesteile sich gegenseitig behindern würden? Wenn auch die Urner, die Tessiner, die Waliser und wir Bündner entscheiden möchten, was in Schaffhausen, Basel und Zürich zu bauen oder nicht zu bauen ist? Wir tun dies nicht, obwohl auch ausserhalb des Berggebietes gewiss Anlass zu einiger Gewissenserforschung bestünde!

Noch einmal: Wir haben uns mit der Situation an der Greina abzufinden. Wir müssen aber erwarten, dass die schweizerische Öffentlichkeit den moralischen Wechsel einlöst, der durch Druck und Konzessionsverzicht erwirkt worden ist. Ich möchte an diese Solidarität der Miteidgenossen appellieren, wo sie auch wohnen mögen, und ich möchte hoffen, dass man uns nicht enttäuscht.

Dank

Bei all diesen Sorgen und Vorbehalten möchte ich nicht unterlassen, jenen Personen und Organisationen zu danken, die entschlossen sind, eine Hilfsaktion durchzuführen, die bei uns schliesslich Kummer und Bitterkeit verhindert. Es darf nicht Unrecht geschehen. So denke ich nicht nur als derzeitiger Regierungspräsident, sondern auch als Privatperson, die mit diesen Leuten seit vielen Jahren verbunden ist und ihnen helfen möchte.

Adresse des Verfassers: Dr. *Donat Cadruvi*, Regierungspräsident des Kantons Graubünden, CH-7001 Chur.

Dieses Votum wurde am 6. Oktober 1988 in Sumvitg an einer Tagung abgegeben, die dem Thema «Greina-Testfall für den Landschaftsschutz» gewidmet war.